

Saale-Beitung.

Bezugspreis... Halle... 2,50 M., ausl. 3,00 M.

Reaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Bauhausstraße 17; Redaktionsstelle: Markt 24.

Stromüberlegter Jahrgang.

Nr. 603.

Halle a. S., Sonntag, den 25. Dezember.

1910.

Weihnachten.

Wieder künden die Weihnachtslieder die alte Fröhlichkeit, die ewig neu und jung bleibt, die Hoflichkeit des Friedens und der Freude.

den Parteien des schwarz-blauen Blocks Zustimmung gefunden. Die liberalen Parteien haben mit aller Klarheit zum Ausdruck gebracht, daß sie die Hand zu einem faulen Frieden nicht bieten und der Mattenfingerweise der Sammlungspolitik nicht folgen werden.

teile unserer Bevölkerung sehen. Er ist der Jungbrunnen, aus dem die Städte ihr Blut aufziehen, und schafft jene selbstständigen, unabhängigen, tüchtigen Persönlichkeiten, die stolz und fest auf eigenem Grund und Boden stehen.

Aber wo der Tannenbaum duftet und flimmert, da schweigt für wenige Tage der politische Kampf, da wohnt der Friede. Laßt uns seiner recht von Herzen genießen.

Ein anderes Beispiel. Das obersächsische Amt Butzjungen, ein Marktbezirk, der hauptsächlich vorzügliches Juchtwitz produziert, zahlte schon vor dem neuen Zolltarif jährlich zwischen 130-170 000 Mark an Zoll für das Getreide, das man brauchte, in derselben Zeit aber auch nur 90 000 Mark Einkommensteuer.

Wer hat den Vorteil von der Zollpolitik.

L. C. Unter dem Titel „Reichsfinanznot, Reichsfinanzreform, Reichspolitik“ wird demächst im Verlag der „Siffo“, Berlin, eine Schrift erscheinen, die den Amtsgerichtsrat Dr. Herz-Sarburg, Reichstagskandidat und Fortschrittlichen Volkspartei für den dortigen Wahlkreis, zum Verfasser hat.

Ein letztes Beispiel aus Hannover, und zwar für den Kreis S. n. e. Nach amtlichen Angaben hat die Bevölkerung der eingezäunten Futtergerste für diesen Kreis allein mehr als 1/2 Million Mark betragen. Danach kann man sich berechnen, was Hannover, das ja ein überiegend Viehzucht treibendes Land ist, an Getreidezoll zu zahlen hat.

Deutsches Reich.

Die deutsche Regierung und die Jesuiten in Portugal.

(Telegramm unseres M.-Korrespondenten.) Aus Köln, 24. Dez., wird uns berichtet: Die Köln. Zeitung schreibt über die „Siegeblätter berichteten

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Der Christbaum. — Professor Dittens Weihnachtsferien. Erzählung von Betty Rittmeyer. — Auf schwantem Grund. Roman von S. Wdt. (Fort.) — Rätsel.

Weihnachten 1870 in Feld.

Persönliche Erinnerungen von Ernst Lund. (Nachdruck verboten.)

n. Weihnachten! — All die Hunderttausende Harnexplosions Soldaten des deutschen Heeres, die fern der Heimat auf Frankreichs Boden standen, wurden weih, wenn sie des Festes gedenkten — sie sehnten es herbei wie eine nach wildem Streit ruhspendende Friedensfeier.

wärts. Stunde um Stunde verrinnt, Mittag ist schon gewesen, die Beine der Marschierenden heben und senken sich machinierenmäßig, und noch immer dehnt sich die Straße zwischen kalten Frühen und Wehkländen ins Endlose.

Der Mann da vom Höhenjohannenberg, oberhalb St. Blasen im Schwarzwald, will das brüllende Schweigen brechen und trillert mit verweifeltem Humor aus einem alten Weihnachtsliede den Vers:

„Ach, daß Gott wolt', Wie ist es so kalt! Wie ich' er erstieren, Das Leben verlieren; Wie dauerst mich das Kind! Wie schatz geht der Wind!“

„Du, laß das Singen sein“, grollt der Nebenmann, „denn sonst denkst der Alte, der Oberst, daß wir mit seinem Gau noch weitrennen können.“ Und der andere Nebenmann singt grimmig hinzu: „Sing' lieber:

„Das Marschieren, das nimmt euch gar kein End', Das macht, weil der Oberst die Landart' nicht kennt.“

Wieder sind etliche Kilometer zurückgelegt. Die Klügelmänner finden verlangen nach vorn, ob eine Wohnstätte zu sehen sei. Nichts, nichts ist sichtbar. „Die rechte Kümmeleierke“, höhnt der Befreite, der schon längst nicht mehr tritt hält. Entrüftet dreht sich der Vordermann um und ulk:

„Herr Hauptmann, mein Hintermann, der läuft so im Trab, Er tritt mit beinah' die Hinterenden ab.“

„Wer noch laufen kann, laßt. Und Schritt für Schritt geht's weiter... Doch halt, ist das nicht eine Turmhöhe? Ja, so was wird's sein... Ein Turm!“ Der Klügelmann ruft es und die anderen zierherlich den Aufbruch. Gott sei Dank, denn wo ein Strukturm ragt, wohnen auch Menschen.

Rechts, weitab von der Straße, streckt sich vor dem Walde ein Dorf hin. Kräftiger, elastischer werden die Schritte. Wenn nur die Fete rechts schwenken möchte... Wirklich, sie schwenkt ab und das ganze erste Bataillon des Regiments folgt hoff-

nunastroh nach. Doch die beiden anderen Bataillone sind schwer enttäuscht. Sie müssen den Marsch auf der großen Straße fortsetzen bis zu den nächsten Dörfern.

Nach einem Kilometermarsch hat das erste Bataillon sein Ziel erreicht. Für wenige Minuten wird gehalten. Wie von schwerer Last befreit, halt jeder tief Atem. Man lachert den schweren Torstifer, ist mit einem Male fabel, plaudert und mutmaßt, ob das Recht arm oder reich sei. Nun, was es auch noch so arm sein, man hat in der Christnacht wenigstens ein Obdach.

Als die Quartiermacher ihr Geschäft beendet haben, wird ins Dorf eingerückt. In den Gassen stehen vor Gehöften, Häusern und Häuschen die männlichen und weiblichen Janjans, alle nach Möglichkeit bestrebt, den Eintritt zu erschweren. Sie reden, sie lächeln, sie gestikulieren, sie flagen. Dazwischen meinen Kinder. Stillt alles nichts — die Soldaten schieben die Widerstreben mit sanfter Gewalt und deutigen Worten, die leider nicht verstanden werden, belächelt und nehmen Quartier in Stuben, Kammern und Sälen.

Eine Stunde später — nach einer Wandlung! Die Aufregung hat sich gelöst. Kriech und Entschlo sind eingeleicht, die Kinder sind zutraulich zu den gefürchteten Kriegsmännern heranzukommen, der alte Hauptkopf hat mit einem heißen Duhend Soldaten am langen Tisch, hat Eider aufgehoben, kopft sein Pfeifchen mit dem fargeländerten Tabak des Getreites und rühmt dem Einjährigen seine ewaltigen Kriegstaten im Zehnjuge gegen Alger. Und am Amin kostt die junge Schwieger-tochter, deren Mann bei den Mobilien steht, unter Beihilfe eines galanten Rußlands die unermüdliche Suppe aus Wasser, Fett und Weizenbroden und das ebeno unermüdliche Ragout von Lapins, waloo Stallhahn. Die Rußlands sind doch ganz honette Leute, denkt die junge Frau, während ihr Blick den höflichen Kochgehilfen verholten streift.

Das Abendrot glüht und Dämmerung breitet sich über die Erde. Mander Mann der Einquartierung ist still geworden — die Gedanken schweifen sehnsüchtig zur Heimat, wo bald die Christböume aufkommen werden. Der Einjährige erzählt während des Essens dem Alten von der Seite der Deutschen am Weihnachtsabend sich um eine Lichtfräule Tanne zu versammeln und in herzlicher Liebe sich gegenseitig zu belächeln. Mit seinem hellen Schein und seinem Kern solle der Baum symbolisieren, daß der Welt durch des Heilandes Geburt Licht und neues Leben erstanden seien. „Na, wir armen Schädler“, figt er leuzend hinzu, „haben keine Weihnachts. Aber weiß, ab wir noch jemals eine erleben werden.“ Das paßt den

gestern, daß die deutsche Reichsregierung bei der vorläufigen Regierung Portugals formellen Einspruch gegen die Ausweisung deutscher Jesuiten aus den portugiesischen Kolonien erhoben hat. Dazu ist zu bemerken:

Die Verhaftung der deutschen Regierung richtet sich nicht gegen die Ausweisung der Orden als solche. Nach den portugiesischen Gesetzen sind alle Orden aus Portugal und dessen Besitzungen ausgeschlossen. Demgegenüber hat die deutsche Regierung das Interesse ihrer Staatsangehörigen dahin gemacht, daß sie Portugal erhalte, bei Ausweisungen der Jesuitenmissionen in den portugiesischen Kolonien jede Verletzung deutschen Eigentums zu vermeiden und die Ausweisung auch nicht so zu überführen, daß dadurch materielle Interessen geschädigt werden. Wenn die Jesuiten sich entschließen, in den portugiesischen Kolonien auf die formelle Geltung als Orden zu verzichten, so wird sich vielleicht ein Weg finden lassen, um die Fortsetzung der Missionstätigkeit zu ermöglichen. Die deutsche Regierung hat in diesem Falle den Orden gegenüber nicht mehr getan, als sie bei jedem Deutschen, der ihren Schutz anruft, tun muß und zu tun pflegt. —

Die deutsche Regierung hätte in der Vertretung der Interessen der deutschen Firma Gebr. Mannesmann in Marokko den selben Einspruch entwickeln sollen, wie jetzt zu tun ist. Der „deutschen“ Jesuiten; dann würde es in Marokko etwas besser um unser Ansehen bestellt sein. Frankreich macht für den Jesuitenorden keinen Finger krumm; nur Deutschland geht mit dem schwarzen Banner mutig voran.

Der sozialdemokratische Boykott.

Die „A. r. d. b. A. l. l. g. z. t.“ bringt in ihrem „Mittwoch“ eine eingehende Besprechung der vom Vorkommnis, Schutzbund Hamburg-Altona herausgegebenen Schrift gegen die Berufserklärung als „gemeinshaftl. Kampfmittel“ in der es u. a. heißt:

„Auch den sozialdemokratischen Boykott als Mittel im politischen Kampfe hat die Öffentlichkeit in den letzten Jahren mehr als einmal erzieht und empfinden müssen. Hierzu weist die genannte Schrift besonders auf die Vorkommnisse bei den Stadtverordnetenwahlen in Wandersb. hin. Dort verteilte die sozialdemokratische Partei wiederholt Broschüren an ihre Mitglieber, worin von sämtlichen Gemeindevorständen unter genauer Angabe ihrer Adressen mitgeteilt wurde, wie sie bei den Wahlen gestimmt hätten. Die Mitglieber des sozialdemokratischen Vereins aber wurden nachdrücklich aufgefordert, ihre Macht als Kommentaren rückfahriges zu gebrauchen und nur bei benutzten Gelegenheiten zu kaufen, die für sozialdemokratische Kandidaten eingetretten waren. Diese Aufforderung hat denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt, wie man bei den Wahlen im November 1909 sehen konnte. In dem ehemaligen Wahlbezirk Wandersb. (außer Mariental) haben gewählt von den Schlichtermeistern 50 Proz. gar nicht, fast 20 Proz. sozialdemokratisch und gemischt (d. h. einen sozialdemokratischen und einen bürgerlichen Kandidaten) und nur 21 Proz. bürgerlich. Von den Bäckermeistern und Konbiktoren wählten 43 Proz. gar nicht, 36 Proz. sozialdemokratisch und gemischt und wieder nur 21 Proz. bürgerlich. Von den Krämerinnen und Kolonialwarenhändlern stimmten 40,4 Prozent überhaupt nicht, 39 Proz. (einschließlich derjenigen die „gemischt“ wählten) für den sozialdemokratischen und nur noch 14,6 Proz. für den bürgerlichen Kandidaten. Bei den Butter- und Fettwarenhandlern wählte fast die Hälfte gar nicht, ein Fünftel sozialdemokratisch und gemischt, und drei Zehntel bürgerlich. In einem ähnlichen Verhältnis geht es weiter, bis zu den Brotträgern und

Brotträgern, von denen die eine Hälfte gar nicht, die andere sozialdemokratisch wählte; aber den Grünwarenhändlern und Feuerwerkshändlern, bei denen 75 Proz. für die Zustimmung entschieden und der Rest sozialdemokratisch stimmte. Nun weiß jeder, der die Verhältnisse kennt, daß die meisten all dieser Geschäftskreise festem Wege überzeugte Sozialdemokraten sind, sondern nur aus Furcht vor dem Boykott für den Kandidaten dieser Partei gestimmt haben. Auch der große Prozentsatz derjenigen, die sich der Abstimmung enthalten haben, ist auf den Einfluß gleicher Belohnung zurückzuführen.

Alle diese Fälle lehren eindringlich, daß der Boykott, wie er von der Sozialdemokratie angewendet wird, ungehörig hat, ein lokales Kampfmittel in der vielseitig unvermeidlichen Auseinandersetzung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer darzustellen.

Der studentische Nachwuchs.

Nach einer vom Geh. Regierungsrat A. Tilmann in der Monatschrift für höhere Schulen angefertigten Statistik haben sich im Laufe des letzten Jahres hinsichtlich der Verteilung des studentischen Nachwuchses auf die verschiedenen Berufs- und wissenschaftlichen Fächer ergeben, die deshalb von besonderem Interesse sind, weil sie ein Bild darüber geben, wie jeweils die Ausrichtungen der verschiedenen Berufe vom Publikum geschätzt werden.

An den preussischen Universitäten traten im Jahre 1903/04 223 junge Leute in das Studium, 1909/10 dagegen 4299. Es hat also in diesen Jahren eine Vermehrung um 1076 oder 33 Prozent stattgefunden zu einer Zeit, wo die Vermehrung der Bevölkerung in Preußen nicht viel mehr als 10 Proz. betrug. Unter den jungen Leuten, welche im Jahre 1903/04 auf den preussischen Universitäten in das Studium eintraten, befanden sich 468 Theologen. Im Jahre 1909/10 war diese Zahl auf 551 gestiegen. Die Vermehrung beträgt mithin 83. Die Zahl der in das Studium eintrittenen Juristen sank in derselben Zeit von 1095 auf 995. Das entspricht einer Verminderung um 100. Die Zahl der Mediziner betrug im Jahre 1903/04 320, 1909/10 635. Das ist eine Vermehrung um 306. Die Zahl der Philologen stieg in demselben Zeitraum von 1331 auf 2118, also um 787. Die Theologen machten 1903/04 15 Prozent, 1909/10 13 Prozent aus. Der Prozentsatz der erstmalig immatrikulierten Juristen sank gleichfalls, und zwar von 34 auf 23, der Prozentsatz der Mediziner stieg von 10 auf 15. Die Philologen, die 1903/04 41 Proz. ausmachten, betragen 1909/10 bereits 49 Proz. aller neu immatrikulierten Studierenden.

Eine Erklärung des Prinzen Max von Sachsen.

„Die „A. l. l. g. z. t.“ meldet aus Freiburg in der Schweiz: „Das Privatsekretariat des Prinzen Max von Sachsen ermächtigt ihn zu der Erklärung, daß Prinz Max keinem einzigen Journalisten (ohne Ausnahme) irgendeine Unterredung gewährt hat, und daß sämtliche derartige Zeitungsnachrichten vollständig frei erfunden sind.“

Das Ende des oberbayerischen Bergarbeiterstreits.

H. Aus München, 24. Dez., meldet uns ein Privattelegramm: Der oberbayerische Bergarbeiterstreik kann als beendet betrachtet werden. Die Generaldirektion der „Oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlen- und Bergbau“ hat heute vormittag das Angehörigen mitgeteilt, daß am 1. Februar 1911 die geringste belagerte Kategorie auf der Grub „Hausach“ eine Aufbesserung erhält und daß die Wünsche der übrigen Kategorien geprüft und nach Möglichkeit beim Eintritt einer besseren Geschäftslage befriedigt wird. Eine Bergarbeiterversammlung in Rensberg beschloß heute mittag mit großer Majorität, diesen Vorschlag anzunehmen und die Arbeit am 27. D. wieder aufzunehmen. Eine heute nachmittag in Hausach stattfindende Bergarbeiterversammlung wird diesem

Eine Weile herrscht hier, feierliches Schweigen. Und dann intoniert die Musik den alten, lieben Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Offiziere und Mannschaften stellen ein, und machtvoll dringen die Klänge empor zum Firmament, an dem hell und klar die Sterne leuchten.

Dorfbewohner sind herbeigeeilt. Männer und Frauen. Auch der Herr Curé ist aufgetaucht, etwas ängstlich und zurückhaltend. Sie hören den weihnachtlichen, herrlichen Gesang, sie sehen den strahlenden Lenzbaum, und sie merken, daß die viel verkündeten Weihnachtslieder Menschen sind. Der alte Curé kann nicht mehr an sich halten, er setzt die Hände und ruft ein über das andere Wort: „Das ist ja wirklich wunderbar schön!“ Auch den Frauen ist es bei der Töne Gewalt so weich ums Herz geworden, daß manche nun lächeln.

Das Lied ist verklungen. Der Herr Oberwachmeister spricht zum Lobe der Weihnacht einige prächtige Worte und gibt dem Wunsch herzlichen Ausdruck, daß jeder Kamerad den nächsten heiligabend frisch und gesund auf deutscher Erde im Kreise seiner Lieben verbringen möge. So mächtig ist der Eindruck dieser ungekünstelten Rede, daß selbst der wildestere Kamerad Würde hat, seine tiefe Bewegung zu meistern.

Dann eine neue Ueberragung — Liebesgaben werden verteilt, für den Mann ein halbes Duzend Zigarren und ein kleines Pfefferkuchen. Und zum Schluß erlaubt mächtig und genötigt der Chor, „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Da steht der alte Curé von seinem grauen Haupte nicht abtendend des Trostes, das Köpchen und murmelt seltsame Gebete.

Zu Ende ist die Feier. Schneeflocken wiebeln lachte hernieder. Dröhnenden Schrittes marschieren die Kameradschaften zu den Quartieren zurück. Jeder Mann ist glücklich, hat ihm doch am Heiligabend der Christbaum geleuchtet.

Bei dem alten Bauer lag die Einquartierung bis tief in die Nacht. Im Kamin prasselte die Holzschicht, auf dem Tisch dampften Glühwein und Grog, und von den Zigarren ringelten Rauchwolken zur Decke empor. Die Weihnachtslachen Weihnachtslieder, und der Alte hörte freudlich zu. Er erklärte die Weihnachtslachen für das garçons, und das um so mehr, als ihm der Einbürger den für den Glühwein notwendigen Koffein und Zucker hat und prompt bezahlt hat.

Am folgenden Abend wurde der vom Vorpostendienst abgetrennte zweite Kompanie und den Quartierwächtern der Christbaum vor dem Schulhaus aufgestellt. Und wenige Stunden später wiebelten die Tamboure, der Generalmarsch — und in der Nacht ritt das Bataillon weiter, neuen blutigen Kämpfen entgegen.

Beschluß zweifelslos beizutreten, so daß der Lohntamp nach vierzehntägiger Dauer sein Ende gefunden haben wird.

Schule.

Bürger- und Lebenskunde in den ländlichen Fortbildungsschulen.

„In einer neuen ministeriellen Verfügung über den Unterricht in der Bürger- und Lebenskunde in den ländlichen Fortbildungsschulen heißt es der „A. l. l. g. z. t.“ zufolge:

Die Bürgerkunde hat den Schüler an der Hand der Erklärungen in der Heimat aufzuführen über die Verhältnisse und Bedingungen des städtischen, kommunalen und staatlichen Vermögenslebens. (Familie, Gemeinde, Kreis, Provinz, Staat, Reich usw.) Dabei ist darauf zu achten, daß der angehende Staatsbürger seine wichtigsten Pflichten und Rechte kennen lerne, mehr aber noch darauf, daß er die bestehenden Einrichtungen und Organisationen als solche erkenne, die die menschliche Gesellschaft sich zum Wohle ihrer einzelnen Glieder geschaffen hat, so daß der junge Mensch innerlich in die Gemeinnützigkeit einmündet. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, den Unterricht in der Bürgerkunde mit geistlichen und weltlichen Lehrkräften zu betreiben. Auch selbständige Geschäftstätigkeiten im Hinblick auf vaterländische Beventage können sehr gut in diesen Unterricht aufgenommen werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Schüler die Vorkänge auf wirtschaftlichem Gebiet, im Verkehrsweien im weitesten Sinne, im Vereins- und Genossenschaftswesen kennen lerne. Bei allem ist die ideale und ethische Seite zu berücksichtigen, da dieser Unterricht sich besonders dazu eignet, erzieherisch wirkende Betrachtungen einzuflechten. Speziell bezüglich der Lebenskunde wird betont, daß besonders sittlich-religiöse, bürgerlich-vaterländische, wirtschaftliche und andere Momente zu berücksichtigen sind. Alle verschiedenenartigen Beziehungen sollen eine klare hervortretende erzieherische Bedeutung haben. Wo man mehrere Stunden erforderlich des eigentlichen Unterrichts für die sittlich-religiöse Förderung des Schülers einrichtet, sind auch dann mehrere Erziehungsziele zu bedenken, wenn die Bezeichnung „Religionsunterricht“ gewählt wird.

Bot- und Personalnachrichten.

Weihnachten in der kaiserlichen Familie.

Zum Weihnachtsfest sind die Mitglieder der kaiserlichen Familie (mit Ausnahme der königlichen Herzogin) im Neuen Palais bei Potsdam heimlich anwesend. Zu dem Weihnachtsessen bei dem Kaiserpaare, das wie immer gegen nachmittag um vier Uhr stattfand, waren die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses, sowie die Damen und Herren der Umgebungen und Gefolge geladen. — Während der Festtage wurde, wie seit einer Reihe von Jahren, der kommandierende General und Generaladjutant A. Loewenfeld in der Umgebung des Kaisers.

Das Weihnachtsfest Kaiser Wilhelms für den Jahre wirtsch. Die „A. l. l. g. z. t.“ bringt in ihrer jüngsten Nummer eine Beschreibung des Weihnachtsfestes, das Kaiser Wilhelm für den jungen russischen Thronfolger bestimmt hat, das vor einigen Tagen in Petersburg mit einem Begleiterschreiben des Kaisers eintraf. Dieses Geschenk besteht in einer Miniaturdampfmachine, die tadellos funktioniert und bis in alle Einzelheiten aus feinsten durchgeführt ist. Sie gilt geradezu als ein Wunderwerk der Technik. Dabei entspricht sie eine recht bedeutende Kraft und genügt zum Antrieb von kleinen Betrieben aller Art, die gleichermaßen geliefert worden sind. Besonders sind kleine landwirtschaftliche Betriebe dabei berücksichtigt. Schon während der Anwesenheit der Zarenfamilie in Deutschland hatte der Kaiser dem Sohne des Jaren einige Geschenke übermitteln lassen, wie sie für einen Knaben und zukünftigen Soldaten passen. Am meisten Befregung soll ein Regiment der preussischen Sulzern Nr. 4 — ein edles, schönes Infanterieregiment, das in allen Einzelheiten völlig erfüllt gehalten war — erregt haben. Der Prinz erhielt außerdem eine Uniform dieses Regiments. Auch die Tochter des Jaren wurden, wie alljährlich, mit Geschenken bedacht. Bekannt ist, daß der Kaiser auch mit dem Jaren selbst alljährlich Weihnachtsgeschenke austauscht.

Auf Schloß Serrahn verlobte sich die Prinzessin Maria von Sachsen-Altenburg mit dem Prinzen Heinrich von Ruß 35. u. Treßchen bei Galkin.

Der verdienstvolle Superintendent der Berliner Mission, Pastor emer. Kropf, einer der ältesten deutschen Kolonisten von Deutsch-Albtra, ist in Stuttgart (Kaffaria) am 21. d. M. gestorben.

Zur Organisation des Trains in der türkischen Armee tritt Major Binkhof vom preussischen Kriegsministerium, der zu diesem Zweck eben zur Disposition gestellt worden ist, in türkische Dienste über.

Gerichtsverhandlungen.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts.

Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, wann Konjessionssteuer erhoben werden darf. Ein Müller M. v. D. war als Besitzbesitzer eines Vereins „Verein Humbert“ mit dem Staat zur Konjessionssteuer herangezogen worden, nachdem ihm auf seinen Antrag die Erlaubnis erteilt worden war, Wein und Bier an Vereinsmitglieder in den Räumen zu verabreichen, in welchen der Verein tagt. Nach fruchtlosem Einspruch erhob M. Klage mit dem Antrage, auf Freilassung von der Steuer, da er nur den Betrieb übernahm, die Getränke bezog der Verein. Der Bezirksauswahlgewalt erkannte aber auf Abweisung der Klage, da M. die Konjession erhalten habe, es sei unerheblich, ob der Betrieb auf Rechnung des Vereins oder des Verbringenden gehe. Auf die Revision des Verbringenden wurde aber vom Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksauswahlgewalt zurückverwiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, die Statuten seien im Hinblick auf § 8 des Gesetzes vom 23. April 1906 beizutragen, Konjessionssteuer zu erheben; eine solche Steuerordnung sieht nicht in den Vorschriften der Gemeindeordnung im Widerspruch; Konjessionssteuer dürfe aber nur von solchen Personen erhoben werden, welche zu den Gemeindevorständen im Sinne des Gesetzes gehören. Diese Entscheidung hängt mithin davon ab, ob M. zur Gemeindevorstand ernannt worden sei oder nicht; sei M. nicht zur Gemeindevorstand ernannt worden, so könne er auch nicht zur Konjessionssteuer herangezogen werden.

Die Moabitler Straßentravale vor Gericht.

S. & H. Berlin, 24. Dezember.

Am heutigen Weihnachts-Heiligabend wurde die Beweisaufnahme im Moabitler Kriminalprozess fortgesetzt, damit die folgenden drei Tage stütungsartig bleiben können. Wenn heute die Sitzung ausgefallen wäre, hätte am dritten Feiertag verhandelt oder der ganze Prozess von neuem aufgerollt werden müssen. Es hat sich der Vorsitzende jedoch eine gewisse Weihnachtsstimmung bemerkt, so daß die Verhandlung nach kaum zwei Stunden unterbrochen wurde. Der Zeuge Gustav Salsch befindet sich in der Lage, daß er sich bezüglich des Falles als Zeuge gemeldet habe, weil er aus Zeitungsberichten erfahren habe, daß letzters der Vorfall die Vorgänge in dem Strafverfahren fatal falsch dargestellt worden seien. Andere Gründe habe er nicht gehabt, denn es sei wirklich kein Vergnügen, hier als Zeuge aufzutreten. Der Zeuge hat gesehen, wie am Bahnhofs-Beifahrer ein junger Mann ohne Grund einen Hieb über den Kopf erhielt. Er selbst, Zeuge, sei ohne Grund über den Hieb gefallen worden. In der Straßensituation hat der Zeuge beobachtet, wie ein Mann ruhig aus einer Haustür trat. Da läßt sich ein Schußmann aus der Kette los und schrie den Mann an: „Wüste rein!“ Dann blieb der Schußmann auf den Mann los. — Der Zeuge Steuer war in dem Strafverfahren auf dem Hofe anwesend. Er hat nicht gehört, daß aus dem Hofe der Ruf laut wurde und nicht gesehen, daß die Schüsse mit Steinen besetzt wurden. Er hatte die Zoffe aufgeschloß und als er wieder das Hofe betrat, sah er, wie die Gasse durch die Schüsse von vorn nach hinten getroffen wurden. Als er nach vorn kam, habe er zunächst einen Hieb über den Kopf und dann einen über den Rücken erfahren, so daß er den Hut vom Kopfe verlor. Eine Anforderung, sich zu entfernen, ist an den Zeugen vorher nicht ergangen. Zeuge Kraus hat in der Beifahrerstraße gesehen, daß ein Mann, der auf der einen Seite der Straße ging, während auf der anderen die Menge von den Schützen verfolgt wurde, von Beamten getroffen wurde. Als er stolperte, wurde sofort auf ihn eingeschlagen, so daß er hinfiel und mit dem Gesicht auf den Steinplatten wie tot liegen blieb. Es wurden darauf aus der Menge Ausrufe der Entrüstung wie „Pfui!“ und „unerhör!“ laut. Ein Schußmann drehte sich um und rief: „Da — liegt der Hund!“ Schließlich wurde der Verletzte mit einem Auto fortgeschafft. Ferner befindet der Zeuge einen Vorfall, des sich an einer Straßenbahnhaltestelle abspielte. Hier stand ein Mann, der auf eine elektrische wartete. Der Mann wurde ohne Grund von einem Polizisten geschlagen, obwohl er diesen keine Abwehrenden hatte gezeigt und erklärte, daß er nach Hause fahren wolle. Dem Mann fiel durch das Schlagen der Hut vom Kopfe und als er sich danach hinflechte, sah er noch Stöße mit dem Kopfe und fuhr zurück. Der folgende Zeuge ist ein Schußmann, der über einen der geschützten Vorgänge, an dem er beteiligt sein soll, Aufklärung geben soll. Er vermag nur anzugeben, daß er und seine Kollegen durchaus vorzeitig vorgegangen seien.

Darauf wurden die Verhandlungen am Mittwoch vormittag 10 Uhr vertagt.

Die rote Seife ein großer Unlug.

Bei Gelegenheit der Beerdigung eines Sozialdemokraten trug der 14jährige Lehrling Bauer in Weisbach (in der Nähe von Koburg) einen Kranz mit einer roten Seife im Feuerwerk, wurde deshalb mit einer polizeilichen Strafe im Gefängnis bestraft. Als Berufsuntersuchung hatte sich am Freitag das Schöffengericht mit der Sache zu befassen. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich um eine politische Aufregung handelte und, weil sie auf dem Friedhofe erfolgt war, als großer Unlug anzusehen sei.

Weil aber der Beherrschende seiner Jugend sich der Tragweite seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei, auch nicht angenommen werden könne, daß er von dem Wesen der Sozialdemokratie einen rechten Begriff habe, erfolgte Freisprechung.

Berlin, 24. Dez. Der Tennant Reinhold v. Impenberg wurde gestern von dem Kriegsgericht der Königlich Preussischen Armee wegen eines Sittlichkeitsdelikts zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Provinzial-Nachrichten.

Die weiße Krawatte.

Im Oberlandesgerichtsbezirk Jena war es an verchiedenen Verhandlungen abgenommen, die in den Ministerialverordnungen zur Amtstracht (Zaak und Barrett) vorgeschriebene weiße Krawatte zu tragen. Da sie sich als unpraktisch erwiesen hätte, denn wenn Richter, Gerichtsschreiber und Amtswalter in ihren Tagesanlagen mit weißen Krawatten über die Straße gehen, fallen sie damit auf, und wenn sie sich erst im Gericht die Schritte umtauschen, so ist das umständlich und Zeitverschwendung.

Trotzdem ist das Tragen solcher weißen Krawatten wieder eingeführt worden. In betrieblichen Kreisen meint man: Wenn man durchaus auf solche Verwickelungen wieder Gewicht legen zu müssen glaubt, so sollte man wenigstens schwarze Binden vorsehen.

Ernung für Richard Sepius.

Naumburg a. S., 23. Dez. Der Magistrat hat beschlossen, der „Mittehohe“ den Namen „Sepiusstraße“ zu geben. Der Beschluss ist unabhängig von einer darauf bezüglichen öffentlichen Anzeigung schon vorher gefasst worden. Sollte aber erst bei Gelegenheit des hundertjährigen Geburtstages bekannt werden.

Als weiteres Zeichen plebiscitärer Erinnerung war vom Magistrat angeordnet worden, daß die Gebäulichkeiten von Richard Sepius, Große Wenzelsstraße 39, mit einer schönen Girlande umkränzt worden ist.

Schönste der Frauen — wie sehen Sie aus?

Die man sich ausleiht, wenn man den schiefen Blick der Katze mit sich herumträgt! — Wer warum andern Sie sich damit? Kaufen Sie sich in der Apotheke oder Drogerie ein „Schönheitsmittel“ für die Haare. Dieses Mittel füllt die Haare mit weißer Substanz und garantiert dafür, daß die Haare locker werden, ohne zerfallen zu müssen, es regnet — jedenfalls aber auf die angenehmste Weise. Preis 3 Mk. per Schachtel.

Wein- u. Biorrestaurant Pfeiffer & Haase, Ludw.-Wuchererstr. 76, Ecke Lessingstr.

Die Zentral-Vereinbarung der oberdeutschen Bergwerke.

Vom 23. Dez. Für die Verbandsverwaltung des oberdeutschen Bergwerks sind die Arbeiten und Lieferungen in 3 Vollen ausgeführt worden. Der Unterchied zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot ist ganz gewaltig. Bei Los 1 beträgt dieser Unterchied 100 000 Mk., bei Los 2 57 000 Mk. und bei Los 3 10 000 Mk. Bis zum 1. Januar 1912 müssen die Arbeiten fertiggestellt sein.

Die Gesamtkosten der Ausführung der Verbandsverwaltung für Essen, Ruhrpott, Westfalen, Elberfeld, Struth und Wladimir betragen auf 490 000 Mk. veranschlagt. Von diesen Kosten sind vom Staate und von der Provinz insgesamt 280 000 Mk. übernommen. Auch der Kreis hat 30 000 Mk. bewilligt.

Streiks.

Elberfeld, 23. Dez. Die Verhandlungen in Sachen der Lohnbewegung der Holzarbeiter in der Pianofortfabrik haben zu einer Einigung geführt. Den Arbeitern ist eine siebenprozentige Lohnsteigerung mit dem 1. Januar 1911 zugestanden worden. Am 1. Januar 1913 tritt eine weitere Lohnsteigerung ein.

Zum Zwecke der Befragung des städtischen Streiks in der Eisenbahn hat sich jetzt der Vorsteher des Gewerbegerichts bereit erklärt, Einigungsverhandlungen aufzunehmen. Wenn beide Teile das Schlichtergericht anerkennen, so dürfte das Ende dieses schweren wirtschaftlichen Kampfes bald gekommen sein.

Die Gartenstadt Hellerau.

Dresden, 23. Dez. Die Gartenstadt-Bewegung beginnt, sich allmählich auf deutschem Boden mehr und mehr auszubreiten. Bei Dresden hat die Bewegung in der Gartenstadt Hellerau bereits seit längerem festen Fuß gefaßt; in einer mühevollen, weitläufigen Anlage, durch die sie zeigen will, was die baufälligeren Kräfte der Gegenwart bei genügender Bewegungsfreiheit und richtiger Organisation zu leisten vermögen. Gegenwärtig sind etwa 200 größere und kleinere Einzel-, Einzel- und Familienhäuser nach dem Vorbild von Riemerschmid, Fischer, Muthesius, Leschow, Hempel u. a. errichtet und bewohnt, ferner befindet sich im Betriebe die Fabrikation der Deutschen Werkstätten für Handwerker, G. m. b. H., von Riemerschmid entworfen, und ein Waldrestaurant, ebenfalls von Riemerschmid.

Die Sühnerzeit wird, wie die Gesellschaft mitteilt, sich bis Ende nächsten Jahres ziemlich verhalten. In der ersten Hälfte 1911 wird auch der Marktplatz mit den Geschäftshäusern, dem Gasthaus mit Saal und Fremdenzimmer und einem Zeitungsheim fertig. Das ganze Land bleibt aus sozialpolitischen Gründen Eigentum der Gartenstadt-Gesellschaft bzw. der Baugesellschaft, die sich allmählich in Stiftungen umwandeln werden, und die Häuser können demzufolge nur gemietet werden. Das Mietverhältnis kann von der Gesellschaft nicht geändert werden, wohl aber vom Mieter.

Die Kasse der Schulmutterbeiträge.

In der Kasse der Betriebsgemeinde Metteln wegen Heranziehung zu den hiesigen Schulgaben, wurde Metteln auf Grund des Schulschulungsgesetzes abgelesen. Demnach hat Metteln an den Schulverband Metteln (Wohngebiete) für die Jahre 1908 und 1909 zu zahlen 1984 Mark und 1140 Mark, in Summa 3124 Mark.

Weihenfeld, 24. Dez. (Die Summe von 10 000 Mark) hat auch neuer wieder die Firma Oskar Dietrich der in ihrem Betriebe bestehenden Unterhaltungsstelle als Wohngebäude zugeführt, so daß der Grundbuch nunmehr bereits 50 000 Mark beträgt.

Unterriedlingen, 24. Dez. (Steuerfreiheit für Veteranen.) Die Gemeindevertretung beschloß, denjenigen Veteranen, die ein Einkommen von weniger als 900 Mark haben, sämtliche Gemeindeforderungen zu erlassen.

Meiningen, 23. Dez. (Die Einwohnerzahl Sachsen-Meiningsen.) Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung am 1. Dezember 1910 beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des Bezugsortes Sachsen-Meiningsen 278 792 Personen, gegen 268 916 Personen der Zählung von 1905. Es entspricht dies einer Zunahme von 9876 Personen, oder 3,67 v. H. Bei der Volkszählung von 1905 hat die Zunahme gegen 1900 18 128 Personen oder 7,23 v. H. betragen.

Deusa, 23. Dez. (Der Defraudant Hoffmann.) Die Weimarer Strafkammer verurteilte den Profuristen Hoffmann wegen Unterschlagung von 79 000 Mark zu drei Jahren Gefängnis.

Zwidau, 22. Dez. (Ein Schachspieler) ist hier unter dem Namen eines Oberleutnants a. D. aufgetreten und hat einen Versicherungsagenten um einen erheblichen Geldbetrag beschwindelt, unter dem Vorwande, daß er für den Verkauf einer Erfindung größere Geldmittel ermarie und einen Freund mit 40 000 Mark bei dem Agenten verpfänden lassen wolle. Der Gauner hatte sehr gute schriftliche Unterlagen in Händen, so daß an seinen Angaben nicht zu zweifeln war. Er wird bereits von einer süddeutschen Behörde gefaßt.

Ausereis.

Die Winterzeit hat auch im Sanatorium Zinkenmühle wieder ihren Einzug gehalten. Auszüge von nach und fern finden sich ein, um inmitten der herrlichen Winterpracht des Thüringer Waldes sich zu erholen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß der herrliche Ort Zinkenmühle (27. v. d. M.) einer der ersten war, welcher in Markt und Schrift fest und immer wieder die Vorteile der Winterkuren hervorzuheben hat und so nicht wenig dazu beigetragen hat zur Heilung unserer Kurorte auf den Höhen des Thüringer Waldes. In Zinkenmühle genießen die Auszüge die großen Annehmlichkeiten außerordentlich ärztlicher Versorgung, speziell für den Winter eingerichtete Räumlichkeiten sorgen für die nötige Behaglichkeit und eine schöne Beobachtung, sowie reichliche Gelegenheit zum Schneeschlitten auf den Höhen ringsherum ermöglicht auch die ergiebige Ausübung des Winterportes. Winterportgeräte aller Art stehen in reichlicher Auswahl zur Verfügung. Die nahe Eisenbahnstation Zinkenmühle (der Schwarzwaldbahn) verbindet Zinkenmühle direkt mit den größeren Hauptplätzen. Prospekte verfordern die Verwaltung, Post Zinkenmühle.

Die nächste Nummer der „Saale-Zeitung“ erscheint Dienstag nachmittag.

Letzte Nachrichten.

Zum Eiferjudtsdrama.

H. H. München, 24. Dez. Zu dem Eiferjudtsdrama in der Eintrachtstraße wird noch gemeldet: Der Wärter Hubermann, der seine Geliebte, die 24 Jahre alte Marie Huber, aus Überduld erlöste und seinen Nebenbuhler Zeugenberger lebensgefährlich verletzete, beauftragte auf R. i. w. h. z. und gibt an, von Zeugenberger mit dem Messer bedroht worden zu sein. Es heißt ferner, daß der Wärter Huber einen Brief an seine Geliebte gerichtet hat, in dem zwei scharfe Patrone eingeworfen waren. Der Wärter ist in das Unterjünglingsgefängnis R. u. d. eingeworfenes worden. Er war bereits zum zweitenmal verheiratet.

Telegraphische Postanweisungen von Deutschland nach Amerika.

Berlin, 24. Dez. Vom 1. Januar 1911 ab sind wirtsch. Amerika und den Vereinigten Staaten von Amerika nach Kanada telegraphische Postanweisungen zulässig mit einem Höchstbetrag von 200 Doll. Außer der Gebühr für das Telegramm wird eine Postanweisungsgebühr von 20 Pfg. für je 20 Mk. erhoben. Die Überweisungsprogramme nehmen ausschließlich ihren Weg über Emben.

Ein neues nationalliberales Blatt.

L. R. Dresden, 24. Dez. Die nationalliberale Partei wird vom 1. Januar 1911 ab ein neues Blatt herausgeben, das zunächst jeden Sonnabend erscheint und von dem Parteisekretär Dr. B. S. als Redakteur wird.

Die Reichsener Explosionskatastrophe.

H. Kassel, 24. Dez. Bis heute vormittag 11 Uhr war es noch nicht gelungen, das letzte Opfer der Explosionskatastrophe zu bergen. Der Zustand der im Krankenhaus eingelieferten Verletzten ist stationär. Die Beerdigung der ersten fünf Opfer wird morgen am ersten Feiertag nachmittag stattfinden.

Ein Postanweisungsführer verhaftet.

W. Mainz, 24. Dez. Der Postbote gelang es, einen Postanweisungsführer, der sich vorübergehend hier aufhielt, zu verhaften, und zwar ist es der Goldschmied Loos aus Oberheim, der postlagernde Geldbeträge auf gefälschte Postanweisungen erhob. Loos hat bei auswärtsigen Postanstalten schon mehrere tausend Mark auf gefälschte Postanweisungen erzwungen, und die Anzeigen am Aufgabort in das Postbüro eingetragen werden, wird angenommen, daß Loos einen Postbeamten als Mitschuldigen hat. Loos weigert sich hartnäckig, seinen Komplizen zu nennen.

Eisenbahnunglück.

W. Billaß (Kärnten), 24. Dez. Heute früh ist der hier abgefallene Personenzug Nr. 430 auf freier Strecke mit einem Lastzug zusammengefallen. Vier Bahndienstleute wurden schwer, drei Verletzte und drei Bahndienstleute leichter verletzt.

W. London, 24. Dez. Heute erfolgte in der Nähe von Kirkley-Stadion ein Zusammenstoß zweier Personenzüge. Die Lokomotiven beider Züge wurden zertrümmert. Der Speisemagen eines der Züge geriet in Brand. Wie es heißt, sind zwei Personen getötet und 25 verletzt.

Vermischte Nachrichten.

H. Würzburg, 24. Dez. Die im Dezember vor. Jahres wegen betrügerischer Bankrotts verhafteten Direktoren der Aktien-Gesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen normals Buxbaum & Co., Jfaak Bernhard und Ludwig Buxbaum, sind heute mittag gegen Stellung von 50 000 Mark Kaution auf freien Fuß gelassen worden.

S. Paris, 24. Dez. Die Kammer hat heute das Altersausweisgesetz angenommen und die weitere Budgetdebatte, also auch die Beratung der Budgets des Reiches bis Januar vertagt. Sie schloß heute nachmittag die Debatte über die Vorgänge im Wabai ab.

Wuppertal, 24. Dez. Die merkwürdigen Anzeigen über die einen Zug der Eisenbahn-Wuppertal-Station bei Eubal-Quare, führen damit fort und verbannten die in Zug mitgeführten Lebensmittel. Die Stadt Githuahu scheint zum größten Teil in der Folge der Jugendlichen zu sein.

Leitung, Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Reimann; für Ausland und Zeitliche Nachrichten: Karl Weimann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Reuchtmann; für den Inlandteil: I. W. Albert Reuchtmann. Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtlich in Halle a. S.

Die Nummer enthält 10 Seiten. einschließlich Unterhaltungsblatt.

Ein Rezept fürs Haar.

Ein Rezept fürs Haar. In einem jüngst veröffentlichten Artikel über die Pflege des Haars wurde ein Rezept erwähnt, das wegen seiner Bemerkenswerten, den Haarschutz fördernden Eigenschaften beifolgend empfohlen wurde. Da es den Haarschutz vermindert, die Haarschutzmittel neu beschaffen und die Wirkung von Haarschutzmitteln vollständig herstellt. Dieser Artikel erregte mein besonderes Interesse, denn das angegebene Rezept war eines, von demselben vorzüglichen Wirkung ist mich in anderen Fällen schon selbst überzeugen konnte; für mich bedeutet ein Rezept, das bewirkt Haarschutz, noch immer die besten Mittel für jene, welche das Rezept noch nicht kennen, es möge es hier angeführt werden.

In jeder Apotheke oder Drogerie kann man es sich zusammenstellen lassen: 88 gr. Bay-Ram, 30 gr. Lyola de Compose, 1 gr. Krist. Menthol. Das Menthol wird zunächst im Bay-Ram aufgelöst, dann wird das Lyola de Compose hinzugefügt; das Ganze richtig durchgerührt geschüttelt, röhre man morgens und abends mit den Fingern leicht, aber gründlich in die Kopfhaut ein. Dies Haarschutzmittel enthält kein Ammoniak, ist aber die Wirkung vollständig ergaunert Gautes sehr günstig beeinflusst. Wenn parfümiertes geschüttelt, füge man noch 1 Teelöffel ätherisches Rosmarinöl hinzu. Worsicht! Man hüte sich, die Mischung dahin zu bringen, was Haare nicht erwünscht sind.

Livola de Compose erhältl. d. H. 2. — Droghaus Hoelter, Gießstr. 39.

Für die Feiertage extra gewählte Dinners von 12—3 Uhr. Ausgesuchte Frühstücks- u. Abendkarte. Exquisite Weine 1/2 Fl. von M. 1.25 an.

Wein- u. Biorrestaurant Pfeiffer & Haase, Ludw.-Wuchererstr. 76, Ecke Lessingstr.

Alle Delikatessen der Saison. Frisch abgekochte Hammern. Kaiser-Malossol. Schwerste Holl. Parkaustern Dtzd. Mk. 2.50.

